

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Mr. 158. Sonnabend, den 7. Juni 1823.

Schlimmes Beispiel.

Folgender Vorfall mag als Beweis dienen, daß auch bei uns in Leipzig noch hier und da, statt des Geistes und Strebens nach Gemeinnützigkeit, Eigennuß oder Neid anzutreffen ist. Einem hiesigen Hausbesitzer wurde kürzlich von mehreren angesehenen hiesigen Einwohnern ein Maurermeister empfohlen, der vorzügliche Erfahrungen im Rauchfangbau besitzen soll. Man ließ ihn kommen, und bat ihn, einige Untersuchungen und Verbesserungen zu veranstalten, wofür er gut bezahlt werden sollte. Zu nicht geringem Befremden erhielt man aber von ihm zur Antwort, bevor er nicht im Voraus alle übrigen etwa künftig noch vorkommenden Arbeiten zugesichert erhalte, werde er keine Hand anlegen, nicht helfen, und auch nicht einmal die Besichtigung vornehmen.

Der Redakteur.

N a t h s e l.

Eine Schaar ungleicher Menschentinder
Wohnt in einem Hause, Kopf an Kopf;

Hier ein Fürst und dort ein Besenbinder,
Oder sonst ein armer, kahler Tropf.

Um ein kleines Häuflein ächter Weisen
Drängen sich Fantasten, wie ein Meer.
Viel Bewohner thaten große Reisen,
Andre sind, in keinem Sinn, weit her.

Manche schwagen, wie die Fischmarktsweiber,
Platt und albern in den Tag hinein,
Und sogar verruchte Straßenräuber
Mischen sich in diese bunten Reih'n.

Aber sämtliche Gesellschaftsglieder,
So verschieden Geistes sie auch sind,
Leben einig, wie vertraute Brüder,
Und betrüben nicht das kleinste Kind.

Mächtig herrscht der Hauswirth unter ihnen,
Und sie haben Dach und Fach nicht frei:
Alle müssen Geld dafür verdienen,
Und er will, daß keiner müßig sey.

Ihr Quartier bestimmt er nach Behagen,
Und verändert's oft nach seinem Plan.
Sind die alten Kleider abgetragen,
Schafft er ihnen neue wieder an.

Sie gehorchen ihm wie Sklavenseelen,
Und die wildsten Räuber halten still,
Wenn er sie hervorzieht aus den Höhlen,
Um sie auszuliefern, wem er will. —